

 gedruckt

A n s p r a c h e

bei der Generalversammlung der Deutschen Sektion

der Theosophischen Gesellschaft

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

Berlin, 22. Oktober 1905

Die theosophische Bewegung hat innerhalb Deutschlands und der Schweiz eine extensive und intensive Verbreitung gefunden. Der theosophische Gedanke scheint mehr und mehr verstanden zu werden. Bei meinen Besuchen in München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Frankfurt a.M., Bonn, Köln, Düsseldorf, Weimar, Zürich, Basel, Kassel und so weiter hat sich gezeigt, daß viel Sehnsucht nach einer geistigen Vertiefung des Lebens in den Herzen wurzelt. In diesen Städten haben wir entweder schon Zweige, oder es ist deren Gründung in Aussicht. So sind in Freiburg i.Br. und Karlsruhe Zweige entstanden, und in anderen Städten - St.Gallen, Frankfurt a.M. und so weiter dürften demnächst solche entstehen. In Basel und Heidelberg sind die Verhältnisse schwieriger; da muß erst noch das Verständnis hervorgerufen werden, daß durch unsere Gesellschaft der hohe Geist fließt, welcher in die Welt vor dreißig Jahren gesandt worden ist. Es ist da noch viel Mißverständnis aufzuklären, das durch die abgespaltenen theosophischen Bewegungen hervorgerufen ist.

Diese Sehnsucht soll uns Kraft geben. Alles kommt darauf

an, daß wir nicht bloß theosophische Lehren, sondern theosophisches Leben pflegen. Erst wenn einmal aus Kunst, Wissenschaft und allen anderen Zweigen des Lebens Theosophie herausstrahlt, erst dann hat diese ihre Mission ganz ergriffen. Was die theosophische Bewegung bedeutet, hat sich in schöner Weise auf dem Kongress der Föderation europäischer Sektionen in London wieder gezeigt. Man mag gegen solche Kongresse einwenden, was man will; Vollkommenes ist nicht vom Himmel gefallen; hier handelt es sich aber um Absichten. Wir müssen uns das Ideal stellen, was verbesserungsbedürftig ist, besser zu machen, mitzuarbeiten und nicht zu kritisieren.

Bevor ich zum Kongressbericht übergehe, möchte ich eine Tatsache erwähnen, die Beziehung hat zu gewissen Vorgängen der letzten Zeit. Am Vorabend des Kongresses sprach Frau Besant in der Blavatski-Loge über die Erfordernisse der Schülerschaft im Zusammenhange mit H.P. Blavatski. Alle, welche damals zugegen waren, werden nicht widersprechen, wenn ich sage, daß dies eine Stunde innigen theosophischen Zusammenlebens war, von der man einen bleibenden Herzens- und Geisteseindruck mitnehmen konnte. Ich habe Frau Besant selten in so innerlicher und herzlicher Weise sprechen gehört. Im englischen "Vahan" war einige Zeit vorher zum Ausdruck gekommen, daß die Eigenschaften von H.P. Blavatski im Widerspruch mit der Schülerschaft ständen, und es war die Frage aufgeworfen worden: Kann jemand die Eigenschaften besitzen und doch von solchen Fehlern, wie Rauchen, zeitweiligem leidenschaftlichem Aufbrausen und so weiter nicht frei sein? Frau Besant knüpfte an diese Bemerkung des "Vahan" an und sagte, daß H.P. Blavatski eine Persönlichkeit gewesen sei, die für sie der Lichtbringer war; sie sei es, die sie aus der Dunkelheit dem Lichte entgegengeführt habe. Nun ja, es ist wahr, Frau H.P. Blavatski hat geraucht, ist aufgebraust; wissen solche Fragesteller aber, was es heißt, die Stürme und Kämpfe durchzumachen, die jemand zu bestehen hat, bis er sich zu dieser Stufe der Erkenntnis durchgearbeitet hat? Auch die Sonne hat Sonnenflecken, Aber wir sollten sie nicht nach diesen Flecken beurteilen, sondern als die Bringerin von

Licht und Wärme. Die jüngeren Mitglieder sollten die älteren Mitglieder, die sie nicht in ihrer Größe erkennen können, erst zu verstehen trachten, ehe sie zu kritisieren beginnen.

Daran lassen Sie uns einige Worte anknüpfen über Personenkultus und Autoritätsglauben, weil über derartiges auch in unserer Sektion gesprochen worden ist. Es könnte scheinen, daß ich hier jetzt selber solchen Personenkultus und Autoritätsglauben in bezug auf Frau Besant treiben wollte. Mir lag es in der Zeit, bevor ich Frau Besant kannte, so fern wie nur irgend möglich, Personenkultus zu treiben; mir lag es näher, mich weiter in der Welt nach der Wahrheit umzuschauen. Da lernte ich Frau Besant kennen. Nicht aus Personenkultus, sondern aus dem geistigen Inhalte der Persönlichkeit heraus wurde mir die Überzeugung, daß in ihr das lebt, was zu den höheren spirituellen Welten führt. Vor H.P. Blavatski stand ich noch vor fünfzehn Jahren wie vor einem Rätsel, aber durch Frau Besant habe ich auch den Weg zu H.P. Blavatski gefunden. Frau Besant verlangt am wenigsten Personenkultus; nichts ist ihr unangenehmer als dieser. Vor mir hat Frau Besant niemals den geringsten Personenkultus verlangt.

Auf dem Kongresse spielte sich eine Szene ab, die den Weltberuf der Theosophischen Gesellschaft symbolisch zum Ausdruck zu bringen scheint. Da waren außer Frau Besant die Vertreter der verschiedenen Sektionen und Länder. Jeder sprach in seiner Muttersprache. Man hörte da in der Sprache der verschiedensten Völker der Erde die allen gemeinsame Idee der Theosophie; holländisch, englisch, spanisch, französisch, deutsch, italienisch, schwedisch, russisch, finnisch, ungarisch, indisch. Der Verlauf des Kongresses war der gebräuchliche. Es gab eine Ausstellung, insbesondere von kunstgewerblichen Arbeiten unserer Mitglieder. Von deutschen Ausstellern möchte ich hervorheben Lauweriks (Düsseldorf), Seydewitz (München), Boyer (Düsseldorf), Fräulein Stinde (München), Fräulein Schmidt (Stuttgart). Erwähnt sollen werden die Bilder des Irlands Russell, der versucht hat, inneres astrales Leben im Milieu und auch in der Symbolik in seinen Landschaften und Per-

sonen zum Ausdruck zu bringen. Frau Besant hat auch darauf hingewiesen, daß, wer in der Kunst Theosophie suchen will, sie zum Beispiel bei Richard Wagner finden könne. Auch auf das plastische Werk eines Bildhauers Ezechiel wurde hingewiesen, der in Italien lebt. Frau Besant meinte, daß es gut wiedergebe, was ein Theosoph von Christus sich vorstellen kann.

Zu erwähnen ist noch der Vortrag von Frau Besant am Sonntag abend über okkulte Forschung, ihre Methoden und Gefahren. Niemand sollte auf guten Glauben oder auf Autorität hin irgendetwas annehmen, was von der okkulten Forschung behauptet wird, sondern er soll es nur zunächst als Anregung betrachten. Das, was da zutage tritt, wird auf schwierigen Wegen erforscht. Daher darf der, welcher solche Forschungen treibt, nur anregen wollen.

Mir selbst war es gestattet, einen Vortrag über die okkulte Grundlage in Goethes Werken zu halten.

Wegen des Jahrbuches der Föderation vom vorigen Jahr bemerke ich, daß dasselbe Anfang Juli fertiggestellt war bis auf das Register, welches wohl in diesen Tagen beendet sein dürfte.

Diesmal dürfte das Jahrbuch wohl in kürzerer Zeit fertig werden.

Hiermit wären die sachlichen Ausführungen zu Ende. Ich möchte aber, daß diese Ausführungen so aufgefaßt werden, wie sie gemeint sind, und daß diese Mitteilungen nicht anders verstanden werden, als daß alle theosophischen Lehren, Dogmen und Gedanken nur dann Wert haben, wenn sie in das unmittelbare Leben einfließen.

Diejenigen, welche in die Theosophische Gesellschaft eintreten, sollten wissen, daß jeder, der da sitzt, eine Kraftbatterie sein sollte für den Geist. Wir sind klar über das lebendige Weben und Leben des Geistes. Wir wollen nicht durch bloße Worte auf dem physischen Plan die Lehren verbreiten. Wir wissen, daß der Geist hinausflutet wie der Strom einer elektrischen Kraftquelle. Wo Theosophen zusammensitzen, soll eine solche Kraftquelle sein. Dann werden sich auch die finden, welche diese Wellen aufnehmen. Man sollte sich fühlen als Mitglieder einer spirituellen Gemeinschaft.

- - - - -